

DIE SÖLDE - EIN SOMMERHÄUSCHEN DER ETWAS ANDEREN ART

Kramsacher Holzwirtschaft im Museum Tiroler Bauernhöfe

Das Museum Tiroler Bauernhöfe hat sich die Dokumentation der bäuerlichen Kultur Tirols zur Aufgabe gemacht,¹ dazu wurden vierzehn Bauernhöfe aus allen Teilen Tirols und ihre Nebengebäude ins Museum übertragen. Anhand ihrer Architektur, Einrichtung und Gerätschaften bringen sie die verschiedensten Sparten der Landwirtschaft näher, etwa die Viehhaltung und Milchwirtschaft oder die Getreide- und Flachsverarbeitung.



Das Objekt des Monats September allerdings entstammt einer dreiteiligen Installation, die sich mit einer weiteren, nicht weniger schweißtreibenden Wirtschaftsform beschäftigt: der Holzwirtschaft. Das Objekt ist weder besonders alt noch wertvoll, es ist sein Symbolcharakter als Repräsentant der entbehrungsreichen Lebensweise der Holzarbeiter, der es zu etwas Besonderem macht: die Sölle oder Sölde genannte Rindenhütte der Holzknechte. Sie wurde im Museum nachgebaut und lässt den Besucher, die Besucherin mehr als alle anderen Objekte in das einfache Leben der Holzarbeiter eintauchen; wie die anderen Gebäude des Museums ist sie begehbar und eingerichtet.

Die aus Rundhölzern gebaute Unterkonstruktion aus zwei steilen, zueinander geneigten Flächen ist mit breiten Rindenteilen verkleidet. In der Mitte befindet sich eine Feuerstelle für mehrere Pfannen, der so genannte „Feuerwagen“², welcher aus einem massiven Rundholzrahmen mit Lehm- und Steinfüllung besteht. er ist umgeben von Sitzbänken aus Rundhölzern. Im hinteren Teil befindet sich das Schlaflager auf einem Plateau aus Rundhölzern mit einer weichen Schicht aus Heu oder Moos. Diese Art der Unterkunft wurde nur in der wärmeren Jahreszeit genutzt.

Das Tagwerk der Holzarbeiter begann bei Sonnenaufgang (im Sommer zwischen 3 und 4 Uhr morgens) und endete bei Sonnenuntergang, unterbrochen von meist nur zwei Mahlzeiten um ca. 8 und ca. 14 Uhr. Häufig gab es Mus, eine einfache Speise aus Mehl, Butter und Wasser, seltener Kasknödel, Gerüchten zufolge soll ab und zu eine gewilderte Fleischmahlzeit das karge kulinarische Angebot aufgebessert haben.

Die Größe der Rindenhütten variierte je nach Anzahl der Arbeiter einer Gruppe, auch die Form konnte abweichen, so gab es auch Söllen mit Satteldach. Sollte eine Unterkunft ganzjährig genutzt werden, baute man stabilere Hütten aus Holz wie die nebenan stehende Holzfällerhütte aus dem Jahr 1919. Heute beinhaltet sie die Ausstellung zur Kramsacher Holzwirtschaft, die bis weit ins



¹ www.museum-tb.at abgerufen am 8.8.2014.

² Atzl, Albert: Holztrift und Lände in alter Zeit. In: Bachmann, Hanns (Hg.): Das Buch von Kramsach. Schlern Schriften 262. Innsbruck München 1972. S. 347-366; S. 350.

20. Jh. den Ort und die Region geprägt hatte. Die Holzarbeit war hart, aber eine begehrte Einnahmequelle und bot vielen Leuten Beschäftigung.

Die Holztrift

Mit dem einsetzenden Bergbau- und Hüttenwesen gegen Mitte des 15. Jh. stieg der Holzbedarf rapide an. Das Brandenberger Tal hatte ein riesiges Holzvorkommen aufzuweisen, zugleich war an den Abtransport auf Wegen und Straßen aufgrund des unwegsamen Geländes nicht zu denken. So bot sich der Transport auf dem Wasserweg geradezu an, auch wenn das Holz dadurch Schaden nahm und am Markt etwa 10% billiger verkauft werden musste. Für die Holzkohleherstellung waren diese Beschädigungen ohnehin nicht von Belang.



Zuerst wurde das Holz in mühevoller Arbeit geschlägert, gezählt und zu den Bächen gebracht. Für einen energiesparenden Transport errichtete man so genannte Riesen (Rinnen aus Baumstämmen, in die bei schwachem Gefälle auch Wasser eingeleitet wurde). Die Holzbloche wurden nun in der Nähe des Wassers zwischengelagert. Die Trift fand hauptsächlich zur wasserreichsten Zeit des Jahres von April bis Juli zweimal wöchentlich statt, da staute man das Wasser in den Klausen auf und das Holz wurde eingebracht. Durch das Öffnen der Schleusentore wurden die Holzstämme mit den Wassermassen bis zur 22km entfernten Rechenanlage nach Kramsach getriftet, wo sie aufgefangen, sortiert und „ausgeländert“ (an Land gebracht), und in hohen Stößen gelagert wurden. Was sich so einfach liest, war eine lebensgefährliche Tätigkeit – das Schlägern und Ausländern hatte seine Tücken.

Zudem verklemmten sich die Stämme in den engen Schluchten oft und bildeten den sog. „Fuchs“³, den die Arbeiter mithilfe langer Hakenstangen lösen mussten, indem sie sich dorthin abseilten.

Die Erzherzog-Johann-Klause

Nutzte man im Mittelalter die Schneeschmelze oder Regenperioden zur sog. Selbstwassertrift, wurde das Wasser bald gezielt mithilfe von Klausen aufgestaut. Die erste Hauptklause des Brandenberger Tales, die noch auf bayrischem Boden stand, ist für das frühe 16. Jh. nachgewiesen.⁴ Kleinere Klausen standen in den Seitentälern, um das Holz zur Ache zu trifteten.

Die größte Klause allerdings, die Erzherzog-Johann-Klause, stellte mit einer Länge von 35m und einer Höhe von 12m eine technische und logistische Meisterleistung in diesem unwegsamen Gelände dar. Sie wurde im Jahre 1837 eingeweiht und bis zum Einstellen der Holztrift im Jahre 1966 mehrmals umgebaut und erneuert. Mit einer gestauten Wassermenge von 242.000 m³ und 35 Triften pro Jahr war Kramsach gegen Ende des 19.Jh. der größte Holzumschlagplatz Tirols, die



³ Luchner, Laurin: Tirol. Von Kufstein bis Landeck. München 1982. S.313.

⁴ Atzl, Albert: Holztrift und Lände in alter Zeit. In: Bachmann, Hanns (Hg.): Das Buch von Kramsach. Schlern Schriften 262. Innsbruck München 1972. S. 347-366; S. 353.

Holztrift in Kramsach galt als eine der größten Mitteleuropas.⁵

In der Holzfällerhütte wird die Brandenberger Holztrift vom Schlägern über den Transport bis zum Ausländern anhand von einem Filmdokument aus den 1960er Jahren sowie von Fotografien und Geräten anschaulich gemacht. In der Vitrine des Eingangsbereiches werden Ausstattungsgegenstände der Holzarbeiter gezeigt wie die Spanschachtel für das Schmalz, Pitterer (Trinkwasserbehälter) oder Gegenstände zum Muskochen.



Die Herstellung von Holzkohle

Die dritte Installation des Ensembles weist auf eine Form der Weiterverarbeitung des gewonnenen Holzes hin: die Holzkohleherstellung. Die Holzkohle wird durch Erhitzen von getrocknetem Holz unter Luftabschluss gewonnen, dazu werden Holzscheite zu einem kegelförmigen Gebilde geschichtet und mit Erde, Gras oder Lehm luftdicht abgedeckt.

Dieser so genannte Kohlemeiler wird vom Köhler entzündet und bleibt unter ständiger Beobachtung, bis der kontrollierte Abbrennvorgang beendet ist. Im Bereich der Lände waren mehrere große Kohlemeiler im Einsatz, bei einer Höhe des Meilers von 4,5m dauerte der Abbrennvorgang etwa 20-22 Tage.⁶ Das hier aufgestapelte Holz stellt das Innere des Kohlemeilers dar, die Abdeckung mit Erde ist nur angedeutet.



Da Holzkohle beim Verbrennen eine höhere Temperatur als Holz entwickelt, war sie vor allem für temperaturintensive Tätigkeiten wie dem Verhütten von Metallen ein begehrter Rohstoff. So gewann die Kramsacher Holzkohle zur Zeit des Bergbaues große Bedeutung als Energielieferant für die ganze Region. Das Messingwerk Achenrain (gegr. 1648) und die Kramsacher Glashütte (gegr. 1626) profitierten ebenfalls von der hier gewonnenen Holzkohle.

Heute sind es vor allem die Triftsteige in die Tiefenbach- und Kaiserklamm, die an die Zeit der Holztrift erinnern. Vielen Dank dem wissenschaftlichen Leiter des Museums Tiroler Bauernhöfe, Dr. Thomas Bertagnolli, für seine Hilfsbereitschaft, Fragen zu beantworten und das zur Verfügung stellen von Informationsmaterial.

Öffnungszeiten: tgl. von Palmsonntag bis 31.10.2014
1.5.-30.9.2014 von 9.00 bis 18.00 (letzter Einlass 16.30)
1.10.-31.10.2014 von 9.00 bis 17.00 (letzter Einlass 15.30)
Adresse: 6233 Kramsach, Angerberg 10
Tel.: +43 (0)5337 62636
Fax: +43 (0)5337 63578

⁵ Texttafel der Ausstellung im Holzfällerhaus, Museum Tiroler Bauernhöfe.

⁶ Atzl, Albert: Holztrift und Lände in alter Zeit. In: Bachmann, Hanns (Hg.): Das Buch von Kramsach. Schlern Schriften 262. Innsbruck München 1972. S. 347-366; S. 363.

Email: office@museum-tb.at
Homepage: www.museum-tb.at

© Land Tirol; Mag. Tanja Beinstingl, Text und Abbildungen (mit Ausnahme Abb. 3)

Abbildungen:

- 1 – Sölde, Rindenhütte, Koch- und Schlafstelle für Holzknechte
- 2 – Das Innere der Sölde mit Feuerstelle, Sitz- und Schlafplatz
- 3 – Zimmerleute, die in dieser größeren Sölde für den Bau der Bayrach Winterhütte untergebracht waren, Aufnahme rund um das Jahr 1935, aus der Ausstellung über die Kramsacher Holzwirtschaft, freundlicherweise vom Museum Tiroler Bauernhöfe zur Verfügung gestellt
- 4 – Holzfällerhütte, 20.Jh, Kramsach, beinhaltet Ausstellung über Kramsacher Holzwirtschaft
- 5 – Ausstellungsraum mit Filmvorführung, Fotografien, Werkzeug
- 6 – Kohlemeiler im Museum Tiroler Bauernhöfe (Holzstoß mit angedeuteter Erd-Abdeckung)